

Prima lettura di San Paolo (Introduzione, Analisi-Parafrasi, Note). Von Silverio Zedda. (714.) Tecno-graph, Torino 1964. Brosch L 6500.-.

Die ersten zwei Bände dieses dreibändigen, nun aber in einem Buch erschienen Werkes „Zum Einlesen in den hl. Paulus“, wurden schon in unserer Zeitschrift 1959/4 besprochen. Ergänzend wäre zu dieser vierten, einbändigen Auflage noch zu sagen: Es sind hier die seither erschienenen modernen Studienergebnisse, die neuen Kommentare und auch die Anregungen der Rezension eingearbeitet. Apg und Rö wurden erweitert. Der bibeltheologische Index wurde ersetzt durch einen Index der systematischen Theologie. Hier sind unter 15 Hauptthemen (wie Offenbarung, Tradition, Schöpfung, Erlösung, Gnade usw.) mit vielen Unterteilungen alle Schrifthinweise und -beweise zu finden. Auch 15 Exkurse über die wichtigsten paulinischen Lehren und Formen sind enthalten. Dieses wissenschaftlich gut fundierte und auch drucktechnisch sehr übersichtlich gestaltete Werk ist somit sehr gut geeignet für ein richtiges Einlesen in den hl. Paulus.

Geistliche Lesung. Biblische Betrachtungen zu den Evangelien der Sonn- und Festtage. 3 Langspielplatten: Karfreitag/Ostersonntag, Christi Himmelfahrt/Pfingstsonntag, Allerheiligen/Allerseelen. Patmos-Verlag, Düsseldorf. Je DM 15.-.

Der Patmos-Verlag, in besonderer Weise um die Hl. Schrift bemüht, übermittelt uns Gottes Wort und seine Auslegung nicht allein in Büchern, sondern auch durch das gesprochene Wort der Schallplatte. Nach einer musikalischen Einstimmung vernehmen wir das Evangelium, das uns ob der ungewohnten Ausdrücke (Übersetzer ist Fridolin Stier) aufhören läßt. Darauf hält Ingo Hermann (1. Platte), Paul Goedeke (2. Platte), Heinrich Spaemann (3. Platte) eine Betrachtung. Eine Besinnung zu hören, ist schwieriger, als sie zu lesen. Um die Tiefe des hier Gebotenen zu erfassen, muß man eine Platte wohl öfters hören. Immer wieder geht einem Neues auf in diesen hervorragenden, biblisch begründeten Vorbereitungen für große heilige Tage.

Linz/Donau

Siegfried Stahr

Die Worte Jesu einst und heute. Von Otto Karrer. (383.) Verlag Ars sacra, München 1963. Kunstleder DM 15.-.

Die vorliegende Auswahl von Worten Jesu ist in fünfzehn thematische Abschnitte geordnet, von denen manche noch mehrfach untergegliedert sind, ohne daß die gewählte Anordnung Aufbau und Struktur der Verkündigung Jesu gültig verdeutlichen will. Jedem Abschnitt sind ein oder mehrere Worte Jesu vorangestellt. Dabei ist zwischen synoptischen Logien und Teilen johanneischer Offenbarungsreden, auch zwischen eigentlichen „Logien“ und Aussprüchen Jesu im Erzählungsstoff, nicht unterschieden und auf die synoptischen Abhängigkeits- und Überlieferungsverhältnisse keine Rücksicht genommen. Auf die Worte Jesu folgt jeweils eine Erläuterung, die nicht nur Auslegung ist, sondern auch schon die ausgelegte Sache dem Hörer hinreicht – geht es doch um die Worte Jesu hier und heute! Die Erläuterungen verraten die große Vertrautheit des Verfassers mit der Heiligen Schrift. Daß man hier und da auch anders auslegen und urteilen kann, versteht sich von selbst. An die erläuterten Herrenworte sind zur Illustration thematische Zeugnisse der nachapostolischen Zeit angeführt. Dabei handelt es sich selten um eigentliche Auslegungen (wie sie die alten Katenen sammelten); meist sind thematische Äußerungen zusammengetragen, die irgendwie etwas zum Thema beizutragen vermögen. „Die in manchen Jahren gesammelten Zeugnisse der nachapostolischen Jahrhunderte zu den einzelnen Themen . . . sollen das jeweilige Verständnis und das Bemühen um Verwirklichung der Heilsbotschaft im kirchlichen Raum illustrieren, und gelegentlich dürfen auch Zeugnisse aus dem weiteren christlichen Bereich nützliche Anregung vermitteln“. (8 f.) So entsteht ein starker Eindruck, wie sehr die „Worte des Lebens“ in der Kirche immer gelebt wurden und Leben geweckt haben. Es geht den beigegeführten „Zeugnissen“ – oft in entferntem Sinn – letztlich aber doch um die gleiche Sache, die auch die Herrenworte meinen, so wenig sie eigentlich kommentieren wollen. Das ist gewiß nicht die Art der Exegeten, die Aussagen von Texten entbergen und verständlich machen wollen, aber auf Grund der Gesetze ihrer Disziplin nichts von der Sache her eintragen dürfen, über die die Texte Aussagen machen. Freilich: es wird vielleicht einmal die Zeit kommen, die unsere heutige historisch-kritische „Auslegung“ der Sachblindheit überführt und ihr Wege zeigt, in methodischer Weise auch „sachverbunden“, nicht nur „aussagegerecht“ zu exegisieren, wie das die kirchliche Schriftauslegung von jeher so tat.

Das Buch ruft nach besinnlichen Lesern, die die Worte Jesu und zentrale Glaubenszeugnisse der christlichen Jahrhunderte in Ruhe zu bedenken bereit sind. Solche werden in diesem wahrhaft geistlichen Lesebuch, das sich für die geistliche Lesung als wertvolle Hilfe anbietet, reiche Schätze finden.

Die Mutter Jesu im Johannesevangelium. Ein bibeltheologischer Lösungsversuch zu Jo 2,4 und 19, 25–27. Von Tibor Gallus. (93.) Verlag Carinthia, Klagenfurt 1963. Kart. S 32.-.

Mit dieser Studie setzt Gallus seine Bemühungen um das Verständnis der biblischen Marienaussagen fort. Er sieht richtig: Johannes hat mit 2,1–12 und 19, 25 ff. seinem Evangelium eine „marianische Einrahmung“ gegeben (27), beide Stellen gehören zusammen, die Kana-Worte sind von den deutlicheren Kalvaria-Worten her zu erhellen. Nach Ablehnung der „eucharistischen Vorbedeutung“ in Jo 2, 4 (1. Kap.) erarbeitet er den „messianischen Sinn“ in Jo 19, 25–27 (2. Kap.) und „die mariologische Vorbedeutung in Jo 2, 4“ (3. Kap.), erledigt die „Hauptschwierigkeiten gegen diese Deutung“

(4. Kap.) und behandelt abschließend die „mariologische Eigenart im Johannes-Evangelium“ (5. Kap.). „Eine aufgeschlossene Haltung in der Schriftauslegung“ darf sich nicht „von Vorurteilen“, sondern muß sich „vom Bibeltext selber leiten“ lassen (54). Gallus interpretiert aber dann doch Jo 19, 26–27a als historische Worte Jesu – unabhängig von der Randbemerkung des Evangelisten 19, 27b – „aus den reichen Anhaltspunkten des Kalvariageschehens“. Nach ihm kann jene „subjektive Bemerkung nicht Ausgangspunkt der Schriftauslegung der Worte Jesu sein“. (32) Überraschenderweise wird dann doch eine andere redaktionelle Bemerkung des Evangelisten 19, 26a zum Schlüssel seiner Auslegung über die „Kardiognose“ Jesu (39), in der Jesu die Erfüllung der Verheißungen Gn 3, 25 und Lk 2, 35 schaut. Dabei eröffnet der sterbende Gottessohn, „daß die messianische Mutterschaft Mariae mit seinem Tode nicht zu Ende geht, sondern sich in der durch ihre ‚Geburtswehen‘ reif gewordenen übernatürlichen Mutterschaft den ‚Kindern‘ gegenüber, die ‚ihm geworden sind‘, fortsetzt.“ (47). Johannes wird so zum Symbol der Kirche, die von Jesus der geistlichen Mutterschaft Mariens anvertraut wird; diese aber nimmt Maria „auf in seinem Herzen“ – so muß dann εἰς τὰ ἔδρα 19, 27b mißdeutet werden! (50).

Der Exeget fühlt sich bei der Lektüre der exegetischen und bibeltheologischen Argumentation allenthalben gedrängt, sich mit dem Verfasser über hermeneutische Fragen zu unterhalten. Exegisieren heißt doch wohl nicht, Aussagen über einen hinter den Schriftausagen sichtbar werdenden Sachverhalt machen – hier: über das „Kalvariageschehen“ und über die historischen Kreuzesworte Jesu in ihm, sondern die Aussagen des erzählenden Verfassers über jenen Sachverhalt auszulegen und zu verstehen – was weniger und mehr ist. Gewiß kann und muß man dogmatische Sachüberlegungen anstellen über das Faktum der „Messiasmutter“ unter dem Kreuz, und es kann auch nicht bezweifelt werden, daß die Kirche über die grundlegenden Offenbarungsfakten ein vorgegebenes inneres Sachwissen hat, das Schrifttexte interpretieren hilft; aber selbst wenn man dieses Faktum in das Licht von Schriftausagen und selbst der isoliert genommenen Worte Jesu Joh 19, 26–27 stellt, gewinnt man keine exegetische oder bibeltheologische Aussage. Denn auch zu den Worten des Gekreuzigten haben wir theologischen Zugang nicht über die Historie, sondern nur durch das Zeugnis des Johannes, das wir so verstehen müssen, wie er es verstanden hat. Also ist der Exeget gehalten, die Meinung des inspirierten Verfassers zu eruieren und in ihr das ihn bindende Wort Gottes zu finden. So bleibt die Notiz Joh 19, 27b eben doch der kontextmäßige Schlüssel für das Verstehen der Worte Jesu, weil sie die Interpretation des Evangelisten am ehesten erkennen läßt. In ihr ist aber Johannes als der künftige „Ernährer“ die Hauptperson, der Maria anvertraut wird, nicht umgekehrt! – Und auch V. 26a („Siehe da, dein – dich nun ernäherender – Sohn!“) ist das nicht anders. Man wird zugeben, daß die Worte Jesu einen über den Sinn irdischer Fürsorge hinaus zielenden hintergründig-bedeutsamen Sinn haben – wie auch die anderen Züge des Kreuzgeschehens bei Johannes. Man wird ernstlich zu verstehen suchen, wofür Maria und der „Lieblingsjünger“ im johanneischen Sinn zeichenhaft stehen können. Vielleicht wird hier – die Kreuzigungsszene im Lichte von Joh 17, 20 f. interpretiert – vom sterbenden Gottessohn in Maria – der ersten Gläubigen (vgl. Joh 2, 3, 5) – die Gemeinde der Gläubigen testamentarisch dem „Lieblingsjünger“ anvertraut und damit die „Einheit“ aller Gläubigen mit den apostolischen Wortzeugen und dieser mit jenen gestiftet und gefordert. Doch das hier nur als Frage. Die geistige Mutterschaft der Maria Desolata unter dem Kreuz ist uns gewiß mit einer langen Frömmigkeitstradition lieb und teuer – aber man soll nicht deuten, der Evangelist Johannes habe über sie 19, 26 f. real und 2, 4 symbolhaft Aussagen machen wollen. Wenn wir dagegen dieses unser vorgegebenes Glaubenswissen in das Licht der Aussagen des Evangelisten und damit in das des inspirierten Gotteswortes stellen, vermögen wir es von da aus dann mariologisch vertieft zu verstehen. Die desolatio der Messiasmutter unter dem Kreuz hatte etwas – so erfahren wir – mit ihrem und unserem Glauben zu tun. Mag es gewiß auch eine geistige Mutterschaft Mariens über die Gläubigen geben und eine Mitwirkung an deren Heil – Johannes scheint es wichtig zu sein, daß Maria unter den Gläubigen als die erste Gläubende und die typische Gläubige in die Kirche hineingestellt wird und daß dort ihre Funktion gesehen wird, die dort eine gänzlich andere ist als die der apostolischen Wortzeugen. Die johanneischen Aussagen könnten uns schon zu mariologischem Nachdenken anregen.

Die bibeltheologischen und exegesehistorischen Arbeiten von Gallus helfen uns, immer wieder das Verhältnis von geoffenbarter Sache und inspiriertem Schriftzeugnis, von dogmatischen und exegetischen Aussagen zu bedenken – ein Besinnungsprozeß, an dessen Anfang wir erst stehen dürften.

Erfurt

Heinz Schürmann

Moraltheologie

Eheliches Leben heute. Von Georg Teichtweier. (147.) Veröffentlichung des Bischöflichen Seelsorgeamtes Passau. Verlag Passavia, Passau 1963. Kart.

Jeder Seelsorger, der sich um das existentiell christliche Leben der Verheirateten priesterlich müht, wird diese Sammlung von Vorträgen mit reichem Gewinn lesen. Vielleicht pflichtet er dem Verfasser nicht in allem bei. Aber er kann erkennen, wie ernsthaft und verantwortungsbewußt hier ein Moraltheologe die kirchliche Lehre mit den Gegebenheiten und Forderungen von heute konfrontiert und wie mutig er nach menschlich gangbaren und theologisch korrekten Lösungen ringt. Die einzelnen Vorträge sprechen verschiedene Kreise an; junge Ehepaare, Eheberater, priesterliche Mitbrüder, Ärzte und Juristen. Viele schwierige Fragestellungen finden eine – soweit dies überhaupt möglich ist – befriedigende Lösung. Ausgiebig werden die Probleme der Geburtenregelung und der Geburten-